



Modellprojekt „Alevitische Seelsorge“

Von der Idee zur praktischen Umsetzung

Basri Aşkin

Dipl.-Soz.wiss., Waiblingen

Das Modellprojekt *Alevitische Seelsorge in Baden-Württemberg* wurde im Rahmen des Förderprogramms „Palliative Praxis - Projekte für alte Menschen“ der Robert Bosch Stiftung im Zeitraum April 2013 bis September 2015 realisiert. Das Projekt zielte darauf ab, eine alevitisch orientierte Seelsorge für Gegenwart und Zukunft aus diesem bei den Geistlichen erhobenen Glaubensfundus heraus zu profilieren. Herzstück des Projekts bildete die Konzipierung und Umsetzung eines Seelsorgecurriculums (Lehrplan) für die alevitische Sterbe- und Trauerbegleitung, um dem wachsenden Anteil an älteren sterbenskranken Menschen ihrer eigenen Glaubensvorstellung entsprechend zu begegnen. Während der zweieinhalbjährigen Projektlaufzeit wurden 25 ehrenamtlich engagierte Männer und Frauen für die seelsorgliche Begleitung von älteren sterbenden Menschen im häuslichen Umfeld, im Kontext der Gemeinde und Hospiz qualifiziert und in diesem Prozess begleitet. Initiiert wurde das Projekt von der Alevitischen Akademie e.V. (Antragsteller) und dem Geistlichen Rat der Alevitischen Gemeinden in Baden-Württemberg. Die Konzeptentwicklung wurde begleitet durch VertreterInnen des Hospiz St. Martin in Stuttgart und der Alpen-Adria Universität Wien/Klagenfurt. Ein fünfköpfiger Beirat, bestehend aus alevitischen Geistlichen (Dedes), Wissenschaftlern und Praktikern, begleitete das Projekt. Im Rahmen einer Selbstevaluation wurde der gesamte Projektlauf dokumentiert und evaluiert. Ziel ist nun eine Weiterentwicklung des Projektes mit der Bildung einer tragfähigen Struktur als Voraussetzung für die schnelle und wohnortnahe seelsorgliche Begleitung sterbenskranker Menschen. Um eine Nachhaltigkeit der neu entstandenen Alevitischen Seelsorge sicherzustellen, sollen neue ehrenamtliche MitarbeiterInnen ausgebildet sowie die bereits ausgebildeten kontinuierlich fortgebildet werden. Als Projektpartner konnte dafür die Elisabeth-Kübler-Ross-Akademie® für Bildung und Forschung des Hospiz Stuttgart gewonnen werden. Des Weiteren ist eine Implementierung des Projektes in bestehende Hospiz- und Palliative-Care-Strukturen geplant mit dem Ziel eines Austauschs und einer guten Vernetzung der alevitischen SeelsorgerInnen mit den AkteurInnen der Hospizarbeit in Baden-Württemberg. Dafür haben die Projektverantwortlichen eine Kooperation mit dem Hospiz- und Palliativverband Baden-Württemberg (DHPV) vereinbart.

Zum Hintergrund

In der Hoffnung auf ein besseres Leben sind auch viele Aleviten im Zuge der Gastarbeitermigration (1960er Jahre) und der politisch-religiösen Fluchtbewegung (1970er–1990er) aus der Türkei in viele Länder Europas, vor allem nach Deutschland, ausgewandert. Ihr kulturelles und religiöses „Gepäck“ war durch eine Vielzahl von Diskriminierungserfahrungen in der Heimat gekennzeichnet, so dass sie bis vor ca. 25 Jahren ihre Identität geheim hielten. Gegenwärtig stellen die anatolischen Aleviten mit 480.000–552.000 Angehörigen (Haug, Müsigg & Stichs 2009: 314) nach den katholischen und evangelischen Christen sowie den sunnitischen Muslimen die viertgrößte Religionsgemeinschaft in Deutschland dar. Neben Bereichen wie Integration, politische Partizipation, Bildung, Jugendarbeit rücken die Themen „Gesundheit“ sowie „Seelsorge“ ins Blickfeld alevitischer Gemeinden. Aufgrund des steigenden Alters, der Krankheits- und Sterbefälle nimmt der Bedarf spezifischer Betreuung und Begleitung zu. Seit einigen Jahren zeichnet sich innerhalb der alevitischen Community in Deutschland ein zunehmender Bedarf nach religiösem Beistand durch alevitische Geistliche und erfahrene Laien bei der Krankheitsbewältigung, der rituellen Totenwaschung, der Trauerverarbeitung sowie der Unterstützung bei der Vermittlung von weiterführenden Hilfen ab. Alevitische Geistliche (Dedes) verfügen über ein fundiertes Wissen auf den Gebieten. Sterben, Tod und Trauer. Dieses Wissen wurde nachfolgenden Generationen insbesondere mündlich tradiert. Ziel des Modellprojekts „Alevitische Seelsorge in Baden-Württemberg“ ist die konzeptionelle Entwicklung und Umsetzung von Standards für die Ausbildung von ehrenamtlichen alevitischen SeelsorgerInnen. Es verfolgt die Absicht, dem wachsenden Anteil an älteren sterbenskranken Menschen der eigenen Glaubensvorstellung entsprechend zu begegnen und diesem Engagement einen institutionellen Rahmen zu geben. Die dabei gemachten Erfahrungen sollen im weiteren Verlauf durch eine Vernetzung mit bestehenden Strukturen der Hospiz- und Palliative Care zu einer Weiterentwicklung dieses Bereiches insgesamt führen. Das Projekt „alevitische Seelsorge“ kann dabei beispielhaft die Perspektive aller Akteure im Bereich Hospiz- und Palliative Care erweitern und dazu beitragen, dass allen Menschen in unserer Einwanderungsgesellschaft eine betroffenenorientierte Begleitung in Alter, Krankheit und Sterben ermöglicht wird.

Versorgungsherausforderungen

Noch vor gut zwanzig Jahren waren die Aleviten eine in Europa fast gänzlich unbekannte religiöse Gruppe in der Türkei und innerhalb der Gruppe von Einwanderern aus der Türkei. Seither sind sie in Deutschland, Österreich, Frankreich und der Schweiz zu einem aktuellen Thema in den Bereichen gesellschaftlich-religiöser Integration, universitärer Forschung wie auch in den Türkeiberichten der Europäischen Union (EU) geworden. Diese neue Thematisierung geht und ging einher mit der, auch *Coming-Out* genannten, Sichtbarwerdung einer über Jahrhunderte weitgehend zurückgezogen lebenden und ansonsten von der Mehrheitsgesellschaft verachteten Religionsgemeinschaft, die sich im Rahmen ihrer Sichtbarwerdung seit den 1980er Jahren in einem urbanen und Diaspora-Umfeld zugleich neu konstituierte. Aleviten bilden eine eigenständige Glaubensgemeinschaft im Islam mit vorwiegend türkischer Herkunft. Sie sind als Religionsgemeinschaft hierzulande anerkannt und bieten alevitischen Religionsunterricht an ordentlichen Schulen an. Die Zahl der in Deutschland lebenden Menschen mit alevitischer Glaubensauffassung wird auf ca. 800.000 bis 900.000 geschätzt. Es bestehen deutschlandweit – überwiegend in Westdeutschland – etwa 150 alevitische Ortsgemeinden.

Durch die veränderten familiären Strukturen wird Sterben nur noch selten unmittelbar erlebt. Nur in Ausnahmefällen können Familie und Freunde die Sterbenden bis zu ihrem Tod begleiten und betreuen, sind aber dennoch selbst durch das damit verbundene Leid betroffen. Bislang konzentriert sich der Beistand der Verwandten und Freunde im Todesfall auf eine Trauerbegleitung, die sich vor allem mit dem leiblichen Wohl der Trauernden auseinandersetzt. Die Motivation für das vorliegende Projekt ergab sich aus zahlreichen Beobachtungen im Umfeld der kulturell-religiösen Versammlungsorte der Aleviten, den Cem-Häusern:

- **Rituelle Verabschiedung von verstorbenen Aleviten durch sunnitische Geistliche**
Obwohl die verschiedenen Generationen heute ihre alevitische Identität in unterschiedlicher Form mehr oder weniger intensiv betonen, so ist doch vielen der Wunsch gemeinsam, im Todesfall nach alevitischem Ritus bestattet zu werden. Aleviten, die zu Lebzeiten keine Moschee betreten hatten, wurden und werden im Todesfall z.T. immer noch durch sunnitische Imame gewaschen. Dies entspricht keinem würdevollen Abschied. Aleviten verabschieden ihre Toten nicht in der Moschee, sondern mit ihren eigenen Riten und Bräuchen in einem Cem-Haus.
- **Fehlende Angebote der Cem-Häuser für Sterbende und Hinterbliebene**
Heute bestehen in fast jeder größeren Stadt in Deutschland Cem-Häuser, die die kulturell-religiösen Glaubensstätten der Aleviten in der Diaspora repräsentieren. Ihre Funktion ist im Todesfall weitgehend auf die Durchführung der rituellen Beerdigungs- und Trauerzeremonie beschränkt. Eine Sterbe- und/oder Trauerbegleitung im engeren Sinne findet kaum statt. Wenn ein Mensch Schmerzen leidet oder gar dem Tod entgegensieht, dann braucht er Beistand zu Lebzeiten. Es gibt wenig Wissen um das, was man (religiös) tun könnte. Eine Begleitung schwerkranker und sterbender Menschen erfordert eine entsprechende Qualifizierung zum bürgerschaftlichen Engagement bereiter Personen über das traditionelle Wissen hinaus.

Die bestehenden Strukturen der Cem-Häuser (Ehrenamt, mangelnde Professionalisierung etc.) lassen eine Ausweitung religiöser Angebote bislang weder finanziell noch personell zu. Mit der Förderung durch die Robert Bosch Stiftung war es deshalb erstmals möglich, Ehrenamtliche für die Begleitung sterbender Menschen zu gewinnen, zu qualifizieren und auch zu begleiten. Wir streben nun eine Nachhaltigkeit und dauerhafte Etablierung des Projektes als Teil der Versorgungsstrukturen schwer erkrankter und sterbender Menschen durch die Gewinnung weiterer Fördermittel an.



PROJEKTBERICHT

Alevitische Seelsorge in Baden-Württemberg

Vorbereitungskurs Ehrenamtliche Sterbebegleitung für alevitische Seelsorger/innen

Mit einem Geleitwort von Andreas Heller Gefördert von **Robert Bosch Stiftung**

Die Broschüre kann heruntergeladen werden unter:
<http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/ABAlevitischeSeelsorgeBaWue.pdf>

Entstehungsgeschichte des Projektes

Aleviten bilden in Deutschland nach den Katholiken, Protestanten und sunnitischen Muslimen die viertgrößte Religionsgemeinschaft. Mit einem rasanten Anstieg der Selbstorganisationen in Form alevitischer Ortsgemeinden versuchen viele Aleviten seither bundesweit ihrem kulturellen und religiösen Erbe in ihren Gemeinden bzw. Cem-Häusern nachzugehen. Während die kulturellen Traditionen – auch in ihrer regionalen Vielfalt – relativ gut praktiziert werden konnten, gerieten die religiösen Traditionen immer weiter in den Hintergrund. Mit dem Alterwerden der ehemaligen Gastarbeitergeneration rücken die Themen Sterben und Tod immer stärker in den Vordergrund. Durch die veränderten familiären Strukturen wird Sterben nur noch selten unmittelbar erlebt. Der Idee zum Modellprojekt „Alevitische Seelsorge“ ging ein Vorfall in der alevitischen Gemeinde Stuttgart e.V. im Zusammenhang mit einem Sterbefall voraus. Das Bedürfnis von Menschen mit alevitischer Glaubensauffassung nach ritueller Totenwaschung kann in der Praxis häufig mangels geeigneter Räumlichkeiten nur bedingt befriedigt werden. Diese Tatsache brachte die alevitische Gemeinde Stuttgart zu der Idee, Kontakt mit einem nahegelegenen Krankenhaus aufzunehmen. Das Ergebnis war, dass das Krankenhaus der Gemeinde den Zugang zur Krankenhauspathologie ermöglichte, um die rituelle Totenwaschung durchzuführen. Dies wiederum brachte der Gemeinde die institutionelle Anerkennung durch das nahegelegene Krankenhaus. Daraufhin wurde in der Gemeinde der Wunsch nach einer Sterbebegleitung für Aleviten geäußert. Nach Gesprächen mit der Krankenhausleitung einigte man sich schließlich auf eine Zusammenarbeit im Rahmen eines Pilotprojekts zur „Alevitischen Seelsorge“ mit Unterstützung der Robert Bosch Stiftung. Es ging darum, dem wachsenden Anteil an älteren sterbenskranken Menschen der eigenen Glaubensvorstellung entsprechend zu begegnen und diesem Engagement einen institutionellen Rahmen zu geben. Die ehrenamtlichen SeelsorgerInnen sollen auf direkten Wunsch der Betroffenen und/oder Angehörigen todkranken und sterbenden Menschen in stationären Einrichtungen (z. B. Krankenhäusern, Altenheimen, Hospizen) und zu Hause während ihrer letzten Lebensphase beistehen.

Versorgungskonzept des Projektes

Herzstück des Projekts war die Konzipierung und Umsetzung eines Seelsorgecurriculums (Lehrplan) für die alevitische Sterbe- und Trauerbegleitung. Der Vorbereitungskurs zielt primär auf die seelsorgerliche Qualifizierung Ehrenamtlicher im gemeindlichen, hospizlichen und häuslichen Kontext ab. Auf eine begriffliche Unterscheidung zwischen Seelsorgern als Geistliche und Laien wurde verzichtet, da beide Gruppen als Lernende angesehen wurden. Ziel des Lehrplans war es, die Teilnehmenden zur bewussten Auseinandersetzung mit den Themen Sterben, Tod und Trauer anzuregen und ihre Aufmerksamkeit auf die Reflexion der eigenen Persönlichkeit und des eigenen Verhaltens in seelsorgerlichen Gesprächsprozessen zu lenken, nicht zuletzt zur besseren Wahrnehmung von Grenzen und zur Psychohygiene der Seelsorger selbst.

Der Fokus wurde auf die jeweiligen Bedürfnisse und Sorgen sterbender Menschen und deren Angehöriger gerichtet. Dabei wurde auch der Stellenwert religiöser Praktiken in der Sterbe- und Trauerbegleitung berücksichtigt. Auch wenn Religion im Alltag häufig keine Rolle mehr spielt, ändert sich das oftmals, wenn ein Todesfall in der Familie auftritt. Somit ist es für Seelsorger/innen im Umgang mit Sterbenden und deren Angehörigen besonders wichtig, auf religiöse und kulturelle Besonderheiten Rücksicht zu nehmen und diese zu respektieren. Die Ritualkenntnisse im Bereich des Sterbens sowie von Tod und Trauer sollten kontextbezogen präsent und gleichzeitig von hoher Reflexivität begleitet sein. Innerhalb des Trauerprozesses ist die Waschung in Anwesenheit der Familie ein wichtiger Schritt des Abschiednehmens von dem Verstorbenen als konkreter Person, weshalb die rituelle Totenwaschung als zusätzlicher Lehrinhalt in das Seelsorgecurriculum aufgenommen wurde. Das Seelsorgecurriculum umfasst sieben Themenmodule mit einem zeitlichen Gesamtumfang von 160 Stunden Theorie sowie 30 Stunden Praxis. Die TeilnehmerInnen kamen aus ganz Baden-Württemberg: Mannheim, Stuttgart, Rems-Murr-Kreis, Ludwigsburg, Böblingen, Pforzheim, Calw, Nürtingen, Nagold, Heidenheim sowie aus dem Bodenseekreis. Die Geschlechterverteilung betrug 30 Prozent Frauen und 70 Prozent Männer. Der Altersdurchschnitt lag bei 50 Jahren. Die Teilnehmerstruktur war heterogen hinsichtlich Alter, Geschlecht, Bildungsgrad sowie Status (Geistliche, Laien). Unterschiedliche Erfahrungen der Teilnehmenden aus ihren persönlichen wie beruflichen Kontexten ermöglichten es, die Themen aus vielfältigen Sichtweisen zu betrachten.

In der Praxis der Begleitung von schwer erkrankten und sterbenden Menschen im Kontext von Hospiz- und Palliative Care sehen wir die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen als Teil eines interprofessionellen Teams. Sie haben eine eigene Perspektive auf die entsprechende Situation eines betroffenen Menschen und seiner Familie. Sie können als MitbürgerInnen eine gewisse Normalisierung der Situation bewirken und damit die Betroffenen stärken. Ein regelmäßiger Austausch mit anderen an einer Begleitung beteiligten Professionen ist meist für alle gewinnbringend. Dies setzt eine gute Vernetzung mit anderen Diensten voraus. Als zukünftig integrierter Teil einer palliativen Versorgungsstruktur in Baden-Württemberg sehen wir das Ziel, die begleiteten Menschen bzgl. der Möglichkeit zusätzlicher Unterstützungsmöglichkeiten zu beraten.

Zielgruppe

Zielgruppe des Projekts waren ältere sterbensranke Menschen und deren Angehörige mit Wunsch nach einer alevitischen Sterbe- und Trauerbegleitung. Die KursteilnehmerInnen und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen sollten über einen alevitischen Glaubenshintergrund verfügen. Dieser war jedoch nicht zwingend. Bei der Bewerberauswahl nahm vielmehr die Betrachtung der persönlichen Lebenssituation im Hinblick auf die Anforderungen, die der Vorbereitungskurs an alle Beteiligten stellt, eine wichtige Rolle ein. Dies waren:

- eine stabile Lebenssituation und (vorbildliche) Lebensführung
- psychische Belastbarkeit
- frei verfügbare Zeit
- die Bereitschaft zur Verbindlichkeit

Modular aufgebautes Curriculum

Der Vorbereitungskurs für alevitische Sterbebegleiter wurde als praxiserfahrungsbegleitete Fortbildung konzipiert und umgesetzt. Die Themenauswahl wurde durch bereits bestehende Seelsorge-Curricula (z. B. Klinische Seelsorge Ausbildung, KSA) inspiriert und anschließend sukzessiv um spezifisch alevitische Themeninhalte erweitert.

Folgende Module waren Gegenstand des Vorbereitungskurses:

- Modul 1: Der sterbende Mensch
- Modul 2: Strukturen und Besonderheiten der Hospiz- und Palliativversorgung
- Modul 3: Spiritualität und Seelsorge
- Modul 4: Trauerbegleitung und -arbeit
- Modul 5: Rechtliche Aspekte der Vorsorge
- Modul 6: Krisenintervention in der Telefonseelsorge

Nach der zwölfmonatigen Theoriephase startete im Mai 2015 der Praxisteil des Vorbereitungskurses. Ziel war es, das theoretische Wissen in der Praxis anzuwenden. Die Praxisphase umfasste einen Zeitraum von drei Monaten. Die KursteilnehmerInnen konnten zwischen zwei Praxisfeldern entscheiden: Telefonseelsorge oder Face-to-face-Begleitung. Die konkrete Ausgestaltung der Praxisphase war individuell und maßgeblich abhängig von den Interessen und der Bedarfslage vor Ort. Der zeitliche Umfang des Vorbereitungskurses wurde mit den Teilnehmenden abgesprochen, um so ihre Möglichkeiten nicht zu überfordern. Die Praktikumsphase zielte innerhalb der Vorbereitungszeit Ehrenamtlicher in der Sterbebegleitung zum ersten Mal auf konkrete Erfahrungen in der Begleitungspraxis. Drei Elemente bestimmten die Praxisphase:

- Die Begleitung hilfs- und pflegebedürftiger (älterer) Menschen.
- Die Reflexion dieser Erfahrungen in der Kursgruppe unter fachlicher Begleitung.
- Fortbildungsangebote zu praxisrelevanten Themen.

Diese Elemente haben sich bewährt und sollten im Sinne einer Nachhaltigkeit des Projektes fortgesetzt werden. Zudem planen wir:

- Informationstreffen über palliative Versorgungsstrukturen in Baden-Württemberg.
- Vernetzungstreffen mit MitarbeiterInnen anderer Hospiz- und Palliative-Care-Diensten.

Mehrwert des Projektes

Das Thema Sterben und Umgang mit dem Tod wurde in der alevitischen Community weitgehend verdrängt. Im Zuge des Modellprojekts „Alevitische Seelsorge in Baden-Württemberg“ entwickelte sich erstmals ein Bewusstsein für die Notwendigkeit und Bedeutung der Seelsorgethematik. Die Aleviten betraten mit dem Projekt Neuland. Durch die Förderung der Robert Bosch Stiftung war es erstmals möglich, Ehrenamtliche für die Begleitung sterbender Menschen zu gewinnen, zu qualifizieren und auch zu begleiten. Dass dieser Impuls dabei von den Aleviten selbst ausging, war und ist von unschätzbarem Wert für das Selbstverständnis der alevitischen Community. Insbesondere ist es aber vor dem Hintergrund der in einigen Bundesländern ausgehandelten Staatsverträge mit muslimischen Verbänden von besonderer Bedeutung, da es die formalen Rechte von Aleviten als Glaubensgemeinschaft in Deutschland mit Substanz füllt. Die neue Heimat der Aleviten in Deutschland führte zu einer Neustrukturierung der Gemeinschaft, die noch lange nicht abgeschlossen ist. Die Zahl der alevitischen Vereine wächst beträchtlich.

Die zahlreichen positiven Rückmeldungen zum Modellprojekt machen Hoffnung und geben Mut, den eingeschlagenen Weg – auch mit wissenschaftlicher Begleitung – fortzuführen. So fließen die Erfahrungen aus dem Modellprojekt unmittelbar zusammen zur Entwicklung eines eigenständigen Moduls „Alevitische Seelsorge“ am neuen und weltweit bislang einzigen Lehrstuhl für alevitische Theologie an der Akademie der Weltreligionen der Universität Hamburg. Für die fachliche, soziale aber auch interkulturelle und interreligiöse Weiterentwicklung der alevitischen SeelsorgerInnen ist die örtliche Netzbildung und kontinuierliche Weiterbildung der Ehrenamtlichen ein wichtiges Ziel für die Zukunft. Hier können gemeinsam wertvolle Erfahrungen gesammelt werden und neue Impulse für die Palliativ- und Hospizversorgung im Kontext der Einwanderungsgesellschaft entstehen.

Diese Erfahrungen planen wir zukünftig in Zusammenarbeit mit verschiedenen Kooperationspartnern für die Weiterbildung im Bereich Hospiz- und Palliative Care und die Entwicklung neuer und ergänzender Versorgungsstrukturen nutzbar zu machen.

Beitrag zur Patientenorientierung

Psychosoziale und spirituelle Begleitung ist integraler Bestandteil einer qualifizierten Hospiz- und Palliativversorgung sterbender Menschen am Lebensende. Diese kann am besten gewährleistet werden von Begleitern, die denselben spirituellen und gesellschaftlichen Hintergrund haben. Somit wird sterbenden Menschen alevitischen Glaubens die bestmögliche Versorgung am Lebensende zuteil. Leitgedanke dabei ist der Grundsatz der alevitischen Lehre: „Der Dienst am Menschen ist Gottesdienst.“ Die alevitische Sterbe- und Trauerbegleitung ist orientiert an den individuellen Bedürfnissen der Begleiteten und steht allen Menschen offen, unabhängig ihrer eigenen Weltanschauung oder Glaubensauffassung. Die betroffenen Menschen sollen dabei immer im Mittelpunkt stehen. Die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen sollen durch Aus- und Fortbildung sowie durch Supervision kontinuierlich in ihrer Wahrnehmung der begleiteten Menschen geschult werden. Ziel ist, eine hilfreiche Antwort auf bestehende Bedürfnisse unter Einbezug eines unterstützenden Teams zu finden. Grenzen der Begleitung sollen erkannt werden und ggf. externe Unterstützungsangebote hinzugezogen werden.

Perspektiven/Ausblick

- Ausbildung weiterer ehrenamtlicher alevitischer Seelsorger, um eine Nachhaltigkeit des Projektes sicherzustellen.
- Fortbildungsangebote für die ehrenamtlichen alevitischen Seelsorger.
- Sicherstellung einer kontinuierlichen Supervision für die ehrenamtlichen alevitischen Seelsorger.
- Bildung einer tragfähigen Struktur als Voraussetzung für die schnelle und wohnortnahe seelsorgliche Begleitung sterbenskranker Menschen.
- Förderung des interkulturellen und interreligiösen Dialogs mit Seelsorger/innen anderer Religionen.
- Vernetzung und Erfahrungsaustausch mit bestehenden Hospizgruppen und mit Hospiz- und Palliative-Care-Organisationen.
- Gemeinsame Fachveranstaltungen zu hospizrelevanten Themen.



Dipl.-Soz.wiss.
Basri Aşkin
Beinsteiner Straße 44/4
71334 Waiblingen
basri-askin@web.de